RAUMDIALOG

Magazin für Raumplanung und Regionalpolitik in Niederösterreich

Nr. 4/2015

Gesamtheitliche Entwicklung: Smart vernetzt.

Smarte Raumplanung –
mehr als die Summe aus Nachhaltigkeit und Ressourcenschonung.
Seite 4

Von der Smart City zur Smart Region –
ganzheitliche Entwicklung in der Stadtregion Wien
Seite 12

Kleinregionentag 2015:
Facetten und Ebenen der Kooperation.
Seite 20

aktuell:

Etappensieg: 100 % erneuerbarer Strom in Niederösterreich. Seite 18

Abbildung: www.shutterstock.com

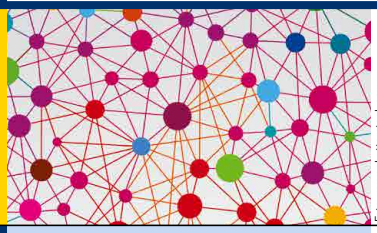


Foto: www.shutterstock.com

Inhalt

IMPRESSUM RAUMDIALOG:
Magazin für Raumplanung und Regionalpolitik in Niederösterreich.

MEDIENINHABER UND HERAUSGEBER:
Amt der NÖ Landesregierung,
Gruppe Raumordnung, Umwelt und Verkehr –
Abteilung Raumordnung und Regionalpolitik,
Landhausplatz 1, 3109 St. Pölten

REDAKTION:
Gilbert Pomaroli, Christina Ruland
Amt der NÖ Landesregierung,
Abteilung Raumordnung und Regionalpolitik,
Landhausplatz 1, 3109 St. Pölten,
Tel.: 02742 / 9005 / 14128
E-Mail: christina.ruland@noel.gv.at
Redaktionelle Mitarbeit:
Dominik Dittrich, Marianne Radinger (alle Abteilung Raumordnung und Regionalpolitik)

Namentlich gezeichnete Artikel müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Haftung übernommen. Die Redaktion behält sich das Recht vor, Beiträge zu überarbeiten und zu kürzen.

ABBILDUNGEN:
Alle Fotos, die nicht extra gekennzeichnet sind, stammen aus unserem Archiv.

GRAFISCHE KONZEPTION UND UMSETZUNG:
www.horvath.co.at

ÜBERSETZUNGEN:
Mandana Taban, www.wordpool.at

DRUCK:
Ferdinand Berger & Söhne Ges.m.b.H., 3580 Horn

ABONNEMENTS UND EINZELBESTELLUNG:
Die Zeitschrift „Raumdialog“ wird kostenlos abgegeben.
Abonnements und Einzelbestellungen richten Sie bitte an die Redaktionsleitung
Tel.: 02742 / 9005 / 14128
Fax: 02742 / 9005 / 14170
E-Mail: christina.ruland@noel.gv.at

VERLAGS- UND ERSCHEINUNGSORT:
St. Pölten

OFFENLEGUNG LAUT § 25 MEDIENGESETZ:
Medieninhaber: Amt der NÖ Landesregierung, Abteilung Raumordnung und Regionalpolitik, Landhausplatz 1, 3109 St. Pölten

ERKLÄRUNG DER GRUNDLEGENDEN RICHTUNG DER ZEITSCHRIFT:
Die vierteljährlich erscheinende Zeitschrift „Raumdialog“ informiert über den Stand und die Entwicklung der Ordnung und Gestaltung der räumlichen Umwelt in Niederösterreich.

Thema: „smartes“ Niederösterreich

Smarte Raumplanung –
mehr als die Summe aus Nachhaltigkeit und Ressourcenschonung. 4

Nachhaltig – vielseitig – mobil – ressourcenschonend:
Kriterien für eine smarte Stadt- bzw. Gemeindeentwicklung. 6

Amstetten:
Smart an der Ybbs. 7

Krummnußbaum:
Smart an der Donau. 8

Gars:
Smart am Kamp. 9

St.Pölten:
Smart an der Traisen. 10

Laa :
Smart an der Thaya. 11

Von der Smart City zur Smart Region –
ganzheitliche Entwicklung in der Stadtregion Wien. 12

Smarte Richtlinie:
Wachstum in geordneten Bahnen – das Wiener Umland neu gedacht. 14

LebensRaumOrdnung:
2. NÖ Raumordnungssymposium. 16

Dialog NÖ

Etappensieg:
100 % erneuerbarer Strom in Niederösterreich. 18

Dialog regional

Kleinregionentag 2015:
Facetten und Ebenen der Kooperation. 20

Infos vom Kleinregionentag:
Neuer Rahmen für Kleinregionen 2016+. 22

Zusammenfassung

English Summary 23
Der eilige Leser 24

Vorwort

Smarte Raumplanung: Grundstein jeder Landesentwicklung.

Seit geraumer Zeit ist klar: Raumplanung und Raumordnung bedeuten mehr als Flächenwidmung oder Bebauungsplanung. Vor dem Hintergrund einer „smarten" Landesentwicklung wird die umfassende Dimension von Raumplanung und Raumordnung besonders deutlich.

„Smart" findet in vielen Bereichen Anwendung und steht wohl in erster Linie für nachhaltig, vielfältig und ressourcenschonend. Die Interpretation aus dem Projektmanagement aber zeigt, wofür „smart" gerade auch in der Raumplanung und Landesentwicklung stehen kann und soll:

S steht für **„spezifisch"**, also klar definiert, **„signifikant"**, also deutlich wahrnehmbar, und **„sachorientiert"**, also mit Blick auf das tatsächlich Erforderliche.

M bedeutet **„messbar"** nach einem objektiven Kriterienkatalog, **„motivierend"**, sodass sich alle zur gemeinsamen Umsetzung berufen fühlen, und **„machbar"**, mit Zielen, die auch tatsächlich realisierbar sind.

A verweist auf **„akzeptiert"**, also auf einen breiten Konsens, ebenso wie **„abgestimmt"**, aber auch auf **„ambitioniert"**, denn die gesetzten Ziele sollten stets auch den eigenen Ehrgeiz schüren, sie zu erreichen.

R sollte vor allem für **„realistisch"** stehen, damit auch Erfolgserlebnisse möglich sind, sowie auch für **„relevant"**, da sonst die Umsetzungsbereitschaft leidet, und für **„rational"**, also für wohl überlegt.

T schließlich gibt vor, dass auch Aktivitäten in der Raumplanung **„terminisiert"** sein müssen, um einen Planungshorizont zu haben, dass **„tatkräftig"** an der Umsetzung gearbeitet werden sollte und schließlich, dass auch in der Raumplanung im Sinne von **„teamorientiert"** die Kooperation zwischen Land, Gemeinde, Fachleuten und Bevölkerung ein wesentlicher Schlüssel zum Erfolg ist.

So gelesen, ist smarte Raumplanung wohl eine wichtige Ausgangsbasis für jede Landesentwicklung.

Ihr

Erwin Pröll/Landeshauptmann von Niederösterreich

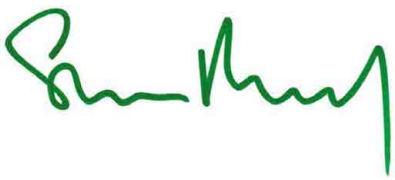
„Smartes" Niederösterreich: kleines Wort mit vielfältiger Wirkung.

„Smart" ist gerade in aller Munde – auch die Raumplanung in Niederösterreich macht da keine Ausnahme. Die Verknüpfung der Begriffe „Raumplanung" und „smart" zeigt wieder einmal, wie sehr viele andere Bereiche mit Raumplanung verknüpft werden müssen, damit unser Bundesland seinen Entwicklungsmaßstäben gerecht werden kann.

Ein „smartes" Niederösterreich steht für eine nachhaltige Entwicklung – das bedeutet zunächst, soweit irgendwie möglich, Ressourcen zu sparen, sei es mit einer flächensparenden Siedlungsentwicklung, einer gezielten Standortpolitik oder einer Energiepolitik, die auf die Nutzung erneuerbarer Energien ausgerichtet ist. So haben wir es auch geschafft, unser für 2015 gesetztes Energieziel zu erreichen. „Smart" bedeutet aber nicht nur, Niederösterreich „grüner" und effizienter zu machen. Wir müssen auch die soziale, die gesellschaftliche und die wirtschaftliche Komponente des Begriffs „smart" immer vor Augen haben. Durch die aktuellen Wanderungstendenzen – Niederösterreich hatte 2014 die am stärksten positive Wanderungsbilanz seit Einführung der Wanderungsstatistik – wird deutlich, dass Niederösterreich wächst. Dieser Zuwachs an Menschen braucht aber nicht nur Raum, sondern auch viele neue Angebote, die es mit den räumlichen – und wohl auch finanziellen – Ressourcen abzustimmen gilt. Schließlich steht „smart" aber auch für „zukunftsorientiert, innovativ, technologisch und fortschrittlich". Niederösterreich setzt in vielerlei Hinsicht Akzente in diese Richtungen und pflegt gleichzeitig auch die Abstimmung zwischen Raumplanung, Umweltwirtschaft und Wissenschaft, um nur die wichtigsten Partner zu nennen.

Damit wird klar: „Smart" steht auch für den Dialog zwischen allen beteiligten Ebenen und ist damit Basis für die gemeinsame Verantwortung aller für ein lebenswertes Niederösterreich.

Ihr



Stephan Pernkopf/Landesrat für Umwelt, Landwirtschaft und Energie

Ilse Wollansky / Leiterin der Abteilung Raumordnung und Regionalpolitik

Smarte Raumplanung –

mehr als die Summe aus Nachhaltigkeit und Ressourcenschonung.

Die Begriffe „Smart City“ oder „Smart Region“ haben zu Beginn der 2000er Jahre in Politik, Wirtschaft, Verwaltung und Planung Eingang gefunden. Gemeint ist damit in der Regel, durch möglichst intelligente Vernetzung sowie gesamtheitliche Entwicklungskonzepte Regionen, Städte und Gemeinden effizienter, umweltfreundlicher, aber auch lebenswerter und sozialer zu machen.

Foto: www.shutterstock.com

Diese Zielsetzungen sind keineswegs neu. Auch in der Vergangenheit wurden sie im Rahmen von so genannten Zukunftskonzepten diskutiert. Als herausragendes Beispiel dafür ist etwa das Konzept der Nachhaltigkeit zu nennen, das in der Raumplanung als „nachhaltige Raumentwicklung“ bezeichnet wird. Die nachhaltige Raumentwicklung setzt auf das Zieldreieck bestehend aus ökonomischen, ökologischen sowie sozialen Faktoren und ist bemüht, hier einen Ausgleich herzustellen. Das Niederösterreichische Landesentwicklungskonzept definiert die nachhaltige Raumnutzung unter anderem mit Schlagwörtern wie „Einklang zwischen sozialen, wirtschaftlichen und ökologischen Ansprüchen“, „Sicherung der Ressourcen für zukünftige Generationen“, „gesellschaftliche Gerechtigkeit“, „Verantwortung für die Zukunft“ oder „Nutzen des Gesamtsystems vor partikulären Nutzeninteressen“.

Foto: www.shutterstock.com

„Smarte“ Vernetzung durch das Handy ist nur ein erster Schritt.

Die Unterschiede zwischen den Begriffen „nachhaltige Raumentwicklung“ und „smarte Regionalentwicklung“ scheinen auf den ersten Blick gering zu sein. Auf den zweiten Blick gibt es einige neue Aspekte beim Begriff der smarten Gemeinde, Stadt oder Region. So sind beispielsweise der Gedanke der Vernetzung, der Gedanke der Beteiligung und die Nutzung moderner Technologien zu nennen. Und es stellt sich die Frage, wie diese neuen Aspekte auf Raum und Gesellschaft in einem weiteren Sinne bzw. auf die Raumordnung mit ihren Instrumenten in einem engeren Sinne wirken.

Smart durch Vernetzung. In Zeiten der globalen Vernetzung nimmt die Bedeutung von Kooperation und Abstimmung auf lokaler und regionaler Ebene – besonders in Hinblick auf Klimawandel und zunehmende Ressourcenknappheit – in allen gesellschaftlichen Bereichen zu. Die Raumplanung bietet hier besonders vielfältige Möglichkeiten, da ihre Instrumente verschiedenste Ansprüche auf sich vereinen: integrativ und sektorübergreifend zu sein, Ziele auszugleichen und abzuwägen, langfristige Zielsetzungen zu verfolgen und vieles mehr. Dies gilt sowohl für die Konzepte der kleinregionalen Ebene, als auch für örtliche Entwicklungskonzepte. Hinter den Leitbildern, Konzepten oder Programmen der Raumplanung steht stets das Ziel, die Lebensqualität für die Bevölkerung zu erhöhen. Inhaltliche Vorgaben wie kurze Wege oder Nutzungsdurchmischung sind dabei Voraussetzungen, um Städte effizienter, lebendiger oder umweltfreundlicher zu machen.

Smart durch Beteiligung. Bürgerbeteiligung ist in Niederösterreich mehr als nur gelebte Praxis. So haben die Aktionen Dorf- bzw. Stadterneuerung sowie Gemeinde21 Bürgerbeteiligung seit jeher als Kernelemente ihrer Strategie- und Leitbildprozesse angesehen. Die Zahl der unter Beteiligung verschiedener gesellschaftlicher Gruppen entstandenen Konzepte in Kernbereichen der Raumordnung nimmt allerdings erst in den letzten Jahren zu. Besonders bemerkenswert ist, dass viele Leitbilder hier auf die Beteiligung von Jugendlichen setzen. Damit wird bewusst ein Zeichen in Richtung „zukunftsfähig“ gesetzt und somit ein zentrales Element der Diskussion um den Begriff der smarten Region / Gemeinde aufgegriffen. Von der Planung unter Einbeziehungen der Betroffenen werden zwei wesentliche Effekte erwartet: Einerseits sollen die Planungsergebnisse „besser“ werden, weil die BürgerInnen als „Experten“ des Planungsraums bzw. ihres Lebenraums ihr spezifisches Wissen und ihre Ansprüche einbringen können. Andererseits soll aber auch die Akzeptanz der Planungsergebnisse besser werden, denn durch die Mitarbeit wird auch die Identifikation mit den Ergebnissen gesteigert. Die Einsicht in Sachzwänge, die Planungsentscheidungen zu Grunde liegen können, wird besser, wenn man mitarbeitet, als wenn man das Gefühl hat, „die da oben“ hätten alle Entscheidungen getroffen.

Smart durch moderne Technologien. Das Internet, soziale Medien oder mobile Kommunikation bilden die Basis zur Vernetzung und Optimierung der Systeme. So können beispielsweise alltägliche Wege aufeinander abgestimmt oder etwa Kraftfahrzeuge (Carsharing), aber auch Fahrräder (Nextbike in Niederösterreich) und andere Fortbewegungsmittel gemeinsam genutzt werden. Dadurch wird nicht nur Energie gespart, sondern auch der Verkehr verringert.

Welche Vielfalt an Ansatzpunkten es für die smarte Entwicklung des Landes gibt, wird ersichtlich, wenn man sich das NÖ Klima- und Energieprogramm 2020 vor Augen hält: Die meisten der darin angeführten Maßnahmen und Instrumente können unverändert in das Prinzip der „smart region“ übernommen werden. Das Klima- und Energieprogramm 2020 wird damit zu der Strategie für eine smarte Landesentwicklung.

Tipp:
Das Klima- und Energieprogramm kann unter www.noel.gv.at/Umwelt/Klima/Klima-Energieprogramm/KlimaEnergieprogramm.html eingesehen werden.

Gilbert Pomaroli / Abteilung Raumordnung und Regionalpolitik

Nachhaltig – vielseitig – mobil – ressourcenschonend:

Kriterien für eine smarte Stadt- bzw. Gemeindeentwicklung.

Der Begriff „Smart City“ bekommt im politischen und fachlichen Diskurs ein immer größeres Gewicht. Aber was ist ausschlaggebend für eine „smarte Stadt- bzw. Gemeindeentwicklung“?

Funktionsmischung.

Die Ideologie der „gegliederten und autogerechten Stadt“ hat zu einer großflächigen Trennung der ursprünglich gemischten Funktionen geführt. Die Folge war eine erhebliche Verkehrszunahme, etwa zwischen Wohn- und Betriebsgebieten. Die smarte Stadt vereinigt unterschiedliche aber verträgliche Funktionen auf engem Raum. Das spart Verkehr und damit Lärm, Schadstoffe, Energie und Zeit.

Dichte.

Hohe Dichte ist ebenfalls ein Charakteristikum der „alten“ Stadt. Hohe Dichte bedeutet etwa ausreichende Nachfrage für die Versorgungsstandorte in geringer Entfernung. Eine höhere Dichte reduziert aber auch die Inanspruchnahme von Boden. Das ist vor allem deshalb wichtig, weil der Boden nicht nur als Grundlage für die Nahrungsmittelerzeugung für eine steigende Weltbevölkerung, sondern auch als Lieferant von Energie immer bedeutender wird.

Qualität.

Zu hohe Dichte und wahllose Funktionsmischung können die Lebensqualität aber auch senken, was nicht den Leitprinzipien der „smarten Stadt“ entspricht. Qualität bezieht sich hier einerseits auf die Wohnungen, die gut besonnt und störungsfrei sein sollen. Aber auch die Stadtgestaltung, die Aufenthaltsqualität in öffentlichen Räumen sowie eine ausreichende Freiraumversorgung sind hier in Betracht zu ziehen. Fühlen sich die Menschen wohl, müssen sie weniger oft aus der Stadt „fliehen“. Das spart abermals Verkehr.

Mobilität.

Zusätzlich zu Maßnahmen, um Verkehr zu sparen bzw. zu reduzieren, entwickelt sich eine smarte Stadt nahe bei den Zentren. So ist sie attraktiv für Fuß- und Radverkehr und wird gut mit öffentlichen Verkehrsmitteln erschlossen. Alternative Mobilitätsangebote (e-mobility oder carsharing) runden ein vielfältiges Mobilitätsangebot ab.

Energie.

Smarte Mobilität spart Energie. Die „smarte Stadt“ bezieht aber auch die Energiegewinnung in ihre Überlegungen ein. Dabei spielen Möglichkeiten zur Nutzung von Abwärme oder zur Gewinnung erneuerbarer Energie eine Rolle. Die Energieversorgung wird so effizient wie möglich gestaltet. Aber auch bei der sogenannten „grauen Energie“ wird auf Effizienz geachtet. Das ist jene Energie, die zur Errichtung und Erhaltung von Gebäuden und Infrastrukturen eingesetzt wird. Vielfältig nutzbare Gebäude haben eine längere Lebensdauer, was auch energieeffizient ist.

Ressourcen.

Die smarte Stadt geht mit Rohstoffen sorgsam um. Möglichkeiten der Weiternutzung von Materialien (etwa aus abgebrochenen Gebäuden) werden genutzt. Gleiches gilt für die Ressource „Boden“, die Nachnutzung bereits versiegelter Flächen hat Vorrang gegenüber der Ausweitung von Siedlungsgebieten.

Amstetten:

Smart an der Ybbs.

Der Bahnhof Amstetten liegt nur knapp 400 m vom Hauptplatz der Bezirkshauptstadt entfernt und weist damit eine städtebaulich sehr zentrale Lage auf. Nachdem die Westbahnstrecke weitgehend fertig ausgebaut ist, soll auch der Bahnhof im Jahr 2017 einem Umbau unterzogen werden.

Die ÖBB werden sich in der Folge von teilweise bebauten Flächen im Umfang von knapp 10 ha rund um den zentral gelegenen Bahnhof trennen. Auf diesem Areal sollen in Amstetten bis 2030 neue lebenswerte Stadtviertel entstehen.

Aufgrund ihrer zentralen Lage sowie der guten Verkehrsanbindung bieten die Flächen beste Voraussetzungen für hochwertige Nutzungsformen wie Wohnen, Gesundheit und Forschung. Um die städtebauliche Qualität der künftigen Bebauung zu sichern, wurde im Jahr 2013 der internationale städtebauliche Ideenwettbewerb „EUROPAN 12“ ausgelobt, aus dem das Architektenteam B.L.A.U. (Bernabe Labanc Architecture Urbanism) als Sieger hervorging.

Smart mit Vielfalt. Das Spektrum der geplanten Nutzungen reicht von wirtschaftsaffinen Einrichtungen bis hin zu Gesundheitseinrichtungen und neuen Wohnformen. In Ergänzung zum nahe gelegenen Landesklinikum Amstetten können sämtliche außerklinische Einrichtungen des Gesundheitssektors wie Vorsorge, Nach- und ambulante Behandlung sowie einschlägige Handelseinrichtungen im Gesundheitswesen angesiedelt werden.

Wirtschaftsaffine Einrichtungen wie jene für Forschung und Entwicklung sowie Aus- und Weiterbildung oder Serviceeinrichtungen für den Geschäftstourismus, bündeln im neuen Stadtquartier Amstetten ihre Kompetenzen und ihr Know-how. Die Verbindung aus urbanen Qualitäten mit ländlichem Flair gewährt einzigartige Perspektiven für neue Wohnformen. Öffentliche Räume mit hoher Aufenthaltsqualität eröffnen vielfältige Nutzungsmöglichkeiten als multifunktionale Lebensräume anstatt monofunktionaler Verkehrsräume. Die Stadt der kurzen Wege wird somit Realität.

Alle Abbildungen: ÖBB/b.l.a.u.

Smart an der Ybbs:

- Städtebauliche Verdichtung mit höchstmöglicher öffentlicher Freiraumqualität
- Identitätsstiftende Bebauungsstruktur, Platzbildung und -abfolgen
- Optimierung der inneren fuß- und radläufigen Erschließung
- Anbindung an den bestehenden städtischen ÖPNV
- KFZ-Erschließung nur von außen
- Flexibilität der Bebauungsstruktur für später vielleicht erforderliche Nutzungsänderungen

Krummnußbaum:

Smart an der Donau.

Die Marktgemeinde Krummnußbaum verfügt über kein traditionelles Ortszentrum. Die wesentlichen Einrichtungen der Gemeinde liegen verstreut entlang der Hauptstraße, die durch den Ort führt. Es gibt derzeit keinen Platz mit erhöhter Aufenthaltsqualität und somit auch keinen zentralen Treffpunkt oder Kommunikationsraum.

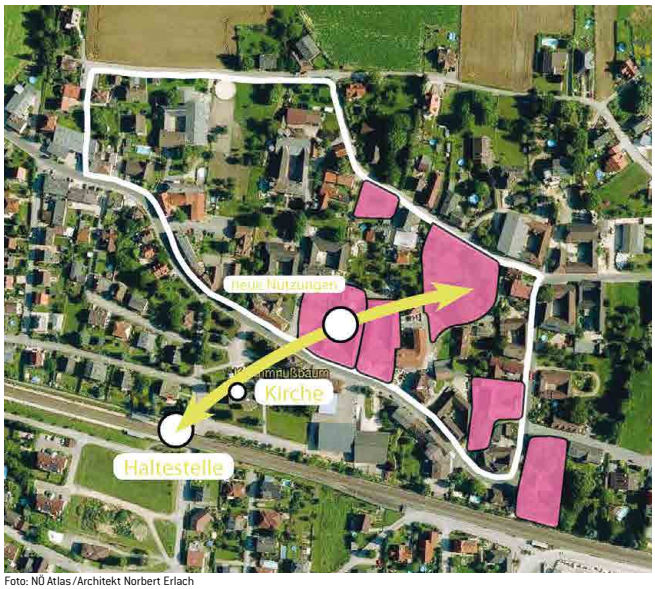


Foto: NÖ Atlas / Architekt Norbert Erlach

In dem Maße, in dem sich landwirtschaftliche Betriebe zunehmend aus den Kernbereichen des Ortes zurückziehen, hinterlassen sie ungenutzte Flächen und Gebäude, die sich für eine Umnutzung anbieten. Auf Basis der Ergebnisse der BürgerInnenbeteiligung und der Entwicklungsziele des Örtlichen Raumordnungsprogramms konnte in einem aufwändigen Diskussionsprozess die Verfügbarkeit wesentlicher Grundstücke gesichert werden, um diese für ein zentrales Leitprojekt nutzen zu können.

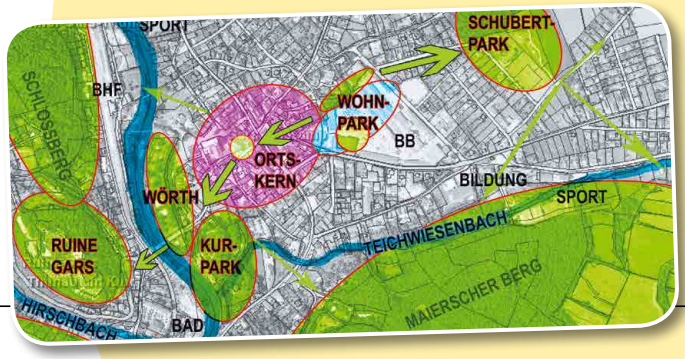
Smart mit Strategie. Das Projekt „Krummnußbaum 2015 – Innen- vor Außenentwicklung“ ist ein umfassendes Konzept zur flächensparenden- und kosteneffizienten Siedlungsentwicklung der Gemeinde vor dem Hintergrund eines steigenden Flächenverbrauchs für Siedlungs- und Verkehrszwecke bei gleichzeitig zunehmendem Leerstand von Flächen und Gebäuden im Innenbereich der Gemeinde.

Smart an der Donau:

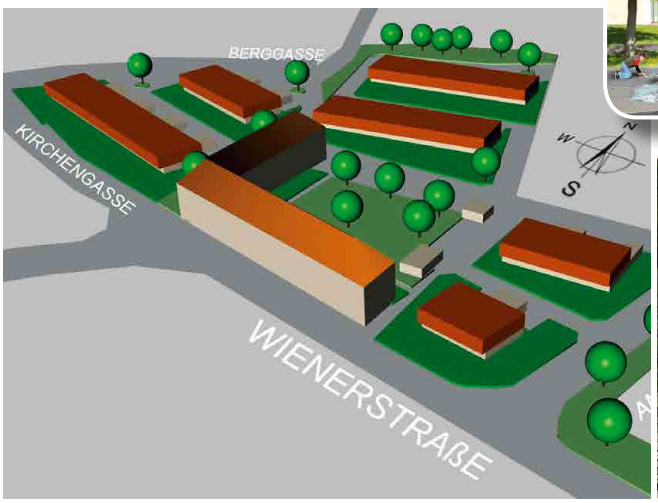
- Neu anzulegender Platz (mit neuem Gemeindezentrum) im Nahbereich des Bahnhofs
- Begleitende Begegnungszone (Reduktion der Geschwindigkeit des Fließverkehrs) zur Steigerung der Aufenthaltsqualität
- Verdichtungsmaßnahmen zur Stärkung des Zentrums
- Schaffung einer neuen Verbindung für den nicht motorisierten Verkehr zwischen Donauufer/-radweg und Ortskern

Gars:

Smart am Kamp.



Lediglich knapp 100 m neben dem Zentrum von Gars am Kamp liegt das etwa 5 ha große Areal eines ehemaligen Bauunternehmens. Nach dessen Konkurs im Jahr 2004 hat die Garser Immobiliengesellschaft das Gelände angekauft. Es soll nun mit zentrumsrelevanten Nutzungen wiederbelebt werden.



Alle Abbildungen: DI Andrea Linsbauer-Groiss ZT GmbH

Das Konzept zeichnet sich durch einen sehr langfristig gestalteten Nutzungswandel aus. So wurde der ehemalige Baumarkt zu einem vielseitig genutzten Gebäude (Bildung, Büros, Atelier, Kinderspielewelt, Modellbauzentrum, Ordination, Gastronomie und anderes) umfunktioniert. Viele der ehemaligen Werkshallen werden von kleineren Unternehmen unterschiedlicher Gewerke weitergeführt.

Smart mit Vision. In ferner Zukunft sollen jedoch alle Unternehmen des Baunebengewerbes, die noch auf dem Standort angesiedelt sind, ins Betriebsgebiet Ost ausgesiedelt werden. Das ehemalige Kloster, das in der Vergangenheit in das Areal des Bauunternehmens integriert war, ist mittlerweile vollständig renoviert und wird als Wohnhaus genutzt. Es umfasst außerdem eine Fläche, die als neue Parkanlage der Öffentlichkeit zur Verfügung steht. Erst im Sommer 2014 wurde auch ein „Smarthotel“ auf dem Areal eröffnet, und unmittelbar neben dem ehemaligen Kloster steht eine Reihenhausanlage vor Baubeginn. Das Areal stellt zudem ein ideales Verbindungsglied zwischen dem Ortskern auf der einen Seite und dem Garser Schulzentrum auf der anderen Seite dar.

Smart am Kamp:

- Nachnutzung verbauter Flächen
- Multifunktionale Nutzung
- Unmittelbare Nähe (auch fußläufig!) zum Ortskern, zu Einkaufsmöglichkeiten, Schulen, Kindergärten, Sport- und Freizeiteinrichtungen
- Schaffung von hochwertigem, modernem Wohnraum
- Langfristiges Konzept unter Berücksichtigung der Nutzung bestehender Bausubstanz

St. Pölten:

Smart an der Traisen.

Die Landeshauptstadt verfügt mit den sogenannten WWE-Gründen und dem ehemaligen Betriebsareal der Glanzstoff über Flächen mit hohem Potential zur Entwicklung eines neuen, modernen Stadtviertels in hervorragender Lage zum Stadtzentrum bei gleichzeitiger hoher Qualität für „Wohnen im Grünen“.

Alle Abbildungen: Schedlmayr Raumplanung ZT GmbH

Die Landeshauptstadt verfügt mit den sogenannten WWE-Gründen und dem ehemaligen Betriebsareal der Glanzstoff über Flächen mit hohem Potential zur Entwicklung eines neuen, modernen Stadtviertels in hervorragender Lage zum Stadtzentrum bei gleichzeitiger hoher Qualität für „Wohnen im Grünen“.

Im Bereich der WWE-Gründe nimmt St. Pölten am diesjährigen EUROPAN[1]-Städtebauwettbewerb teil, um Ideen für eine städtebauliche Entwicklung dieses Standorts zu erhalten. Insgesamt 27 Projekte wurden eingereicht, die nun der Jury zur Beurteilung vorliegen. Danach wird die Umsetzung der preisgekrönten Ideen schrittweise (Verankerung im Stadtentwicklungskonzept, Adaptierung des Bebauungsplans, …) in Angriff genommen. Die bauliche Umsetzung soll in einem Zeitraum von fünf bis zehn Jahren erfolgen.

Smart mit Plan. Der Bereich des ehemaligen Betriebsareals der Glanzstoff befindet sich derzeit in einem Masterplanprozess mit den Eigentümern der ehemaligen Glanzstoff-Fabrik und dem Fachplaner DI Nobert Steiner für die Änderung des Stadtentwicklungskonzepts und des Flächenwidmungsplans. Der Masterplan soll im Herbst 2015 fertig sein und die Grundlage dafür bilden, um das derzeitige Betriebsbaugebiet als Wohnbauland auszuweisen. Ersten Überlegungen zufolge sind bis zu 1 500 Wohnungen möglich.

1) EUROPAN ist ein europäischer Städtebauwettbewerb der alle zwei Jahre durchgeführt wird. Es beteiligen sich vorwiegend junge Architekturbüros aus ganz Europa daran.

Smart an der Traisen:

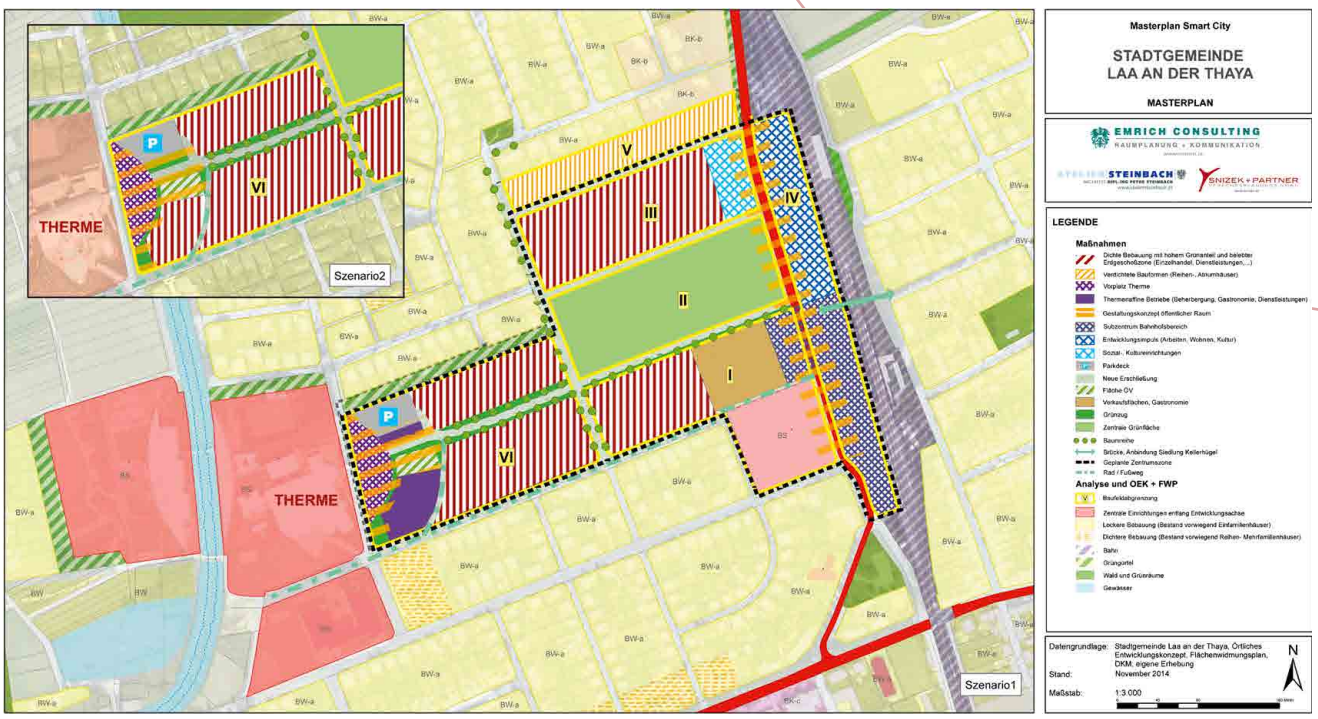
- Nähe zu attraktiven Grün- und Erholungsräumen (z.B. Viehhofner Seen)
- Nähe (auch fußläufig!) zu wichtigen Institutionen, zur Innenstadt, zu Einkaufszentren, Schulen, Kindergärten, Sport- und Freizeiteinrichtungen
- Schaffung von hochwertigem, modernem Wohnraum

Laa :

Smart an der Thaya.

Foto: Peter Opel

Die Stadtgemeinde Laa an der Thaya verfügt in sehr zentraler Lage zwischen Schnellbahnhof und Therme über große Flächenreserven, die derzeit un- bzw. untergenutzt sind. Diese Flächen sollen einer entsprechend hochwertigen Nutzung zugeführt werden.



Das Pilotprojekt „Smart City – Innen-Entwicklung Bereich Therme – Schnellbahnhof“ soll eine innere Entwicklung der Stadtgemeinde initiieren. Eine Zersiedelung bzw. ein unnötiger Flächenverbrauch sollen hintangehalten werden. Das Projekt war Anlass für eine umfassende Zusammenarbeit mit der Technischen Universität Wien, bei der Studierende ihre Ideen für die weitere Entwicklung eines Teilbereichs des Gesamtareals einbringen konnten. Beachtet wurden dabei die Einbindung in die gesamtstädtische Entwicklung, Aspekte in Bezug auf Mobilität, stadtstrukturelle Energieoptimierung, Entwicklung der technischen und sozialen Infrastruktur sowie Einbindung in die städtische Freizeit- und Grünraumstruktur.

Smart mit Bewusstsein. Im Zug der Erstellung eines Masterplans für den Bereich Schnellbahnhof bis Therme und eines klimaschutzoptimierten Konzepts soll auch eine kontinuierliche Begleitung des weiteren Umsetzungsprozesses vorbereitet werden, womit ein wesentlicher Schritt in Richtung einer treibhausgasreduzierten Zukunft gesetzt wäre.

Smart an der Thaya:

- Etablierung einer zeitgemäßen, hochwertigen inneren Stadtentwicklung
- Ermöglichung eines nachhaltigen, funktionsgemischten Städtebaus
- Stadt der kurzen Wege

Andreas Hacker / Stadt-Umland-Management Wien-Niederösterreich

Von der Smart City zur Smart Region –

ganzheitliche Entwicklung in der Stadtregion Wien.

„Smart City“ ist ein Sammelbegriff für gesamtheitliche Entwicklungskonzepte, die darauf abzielen, Städte effizienter, technologisch fortschrittlicher, grüner und sozial inklusiver zu gestalten. Diese Konzepte beinhalten technische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Innovationen. Der Begriff findet auch im Stadtmarketing und bei großen Technologiekonzernen Verwendung.

Foto: stadtland / Herbert Bork

Ebreichsdorf

Foto: stadtland / Herbert Bork

Foto: Stadtgemeinde Mödling

Mödling

Foto: eNu / H. Naumann

Foto: Stadtgemeinde Mödling

Baden

Foto: Stadtgemeinde Baden

Wie bei kaum einem anderen Begriff ist es mit „smart“ gelungen, die Qualitäten einer „ordentlichen“ Planung wieder in den Blickpunkt zu rücken. Auch in Österreich werden große städtebauliche Projekte wie die Wiener Seestadt Aspern, Graz West (Waagner-Biro-, Reininghaus-Gelände) oder Salzburg Gnigl selbstverständlich als „smarte“ Projekte auch im internationalen Wettbewerb der Städte vermarktet. Dabei geht es eigentlich „nur“ um den bewussten, nachhaltigen Umgang mit den vorhandenen Ressourcen, wobei dem Klimaschutz natürlich eine sehr hohe Relevanz zukommt.

Strategische Basis. Ausgehend von den vielfältigen Aktivitäten der „smart city Wien“ wurde 2012 im Rahmen der Planungsgemeinschaft Ost (PGO)[1] eine Studie „smart city & region“ erstellt – mit dem Ziel, relevante Aktivitäten und AkteurInnen in der Stadtregion Wien zu erfassen und eine gemeinsame strategische Basis für die Entwicklung einer „smart region“ zu schaffen. Auf Basis dieser Studie wurde auch die Stadt-Umland-Konferenz 2012 organisiert. Grob zusammengefasst, zeichnet sich die Region durch eine Vielzahl interessanter und engagierter Projekte aus, es gibt aber keinen strategischen Überbau bzw. keine „stadtregionale“ Vernetzung.

Aktuell soll eine entsprechende, länderübergreifende PGO-Plattform „Energie und Klimaschutz“ geschaffen werden, in der – ähnlich der gut funktionierenden Plattform „Regionalverkehr –

1) Die PGO ist eine gemeinsame Organisation der Länderverwaltungen Burgenland, Niederösterreich und Wien zur Abstimmung, Koordination und Vorbereitung raumplanerisch relevanter Fragen in der österreichischen „Länderregion Ost”.

die Aktivitäten der drei Bundesländer Wien, Niederösterreich und Burgenland diskutiert und möglichst vernetzt werden sollen. Im Mittelpunkt steht dabei, so wie es den Aufgaben der PGO entspricht, der raumplanerische Bezug.

Strategische Projekte. Im Rahmen des Stadt-Umland-Managements Wien/Niederösterreich wurde versucht – auch auf Grund der Empfehlungen der Stadt-Umland-Konferenz 2012 – das Thema „smart cities“ auf die Region herunter zu brechen. Zwar gab es schon Projekte im Rahmen der entsprechenden Förderprogramme, diese hatten aber vergleichsweise wenig Verankerung in den Gemeindeverwaltungen und in der Region. Mit der Gründung der Energie- und Umweltagentur Niederösterreich (eNu) ergab sich die Möglichkeit, gemeinsam mit regionalen Entscheidungsträgern das Regionalbüro in Mödling als Kompetenzzentrum für städtische Räume weiter zu entwickeln.

Gegenwärtig werden im südlichen Wiener Umland zwei „smart city“-Projekte im Rahmen des entsprechenden Förderprogramms beim Österreichischen Energie- und Klimafonds betreut.

- Im Rahmen des einjährigen Projekts **„SReg – Smart Region Stadt-Umland Süd“** wurde unter der Leitung der eNu in Zusammenarbeit mit den Partnergemeinden Baden, Mödling und Wiener Neudorf sowie dem Energiepark Bruck an der Leitha und der TU Wien eine Basis für zukünftige Smart-City-Entwicklungen in den teilnehmenden Gemeinden erarbeitet. Konkret handelt es sich dabei um das Areal der Martinek-Kaserne in Baden und der Gendarmerie-Schule in Mödling.

- Während es sich bei den Initiativen in Baden und Mödling um die Umnutzung bestehender Stadtentwicklungsgebiete handelt, wird beim Projekt **„Smart City Ebreichsdorf“** eine andere Entwicklung angedacht. Bis 2023 soll der zweigleisige Ausbau der Pottendorfer Linie umgesetzt sein und die Bahnstrecke in Vollbetrieb gehen. In Ebreichsdorf soll auf einem freien Feld zwischen Ebreichsdorf und Unterwaltersdorf ein neuer Bahnhof entstehen, in attraktiver Pendeldistanz zu Wien. Zum gegenwärtigen Planungszeitpunkt ist zu erwarten, dass in Ebreichsdorf ein Regionalbahnhof errichtet wird, von dem Züge im „schnellen Nahverkehr“ nach Wien geführt werden. Ebreichsdorf entwickelt sich daher weiter zum Nahverkehrsknoten für die Region (P&R Standort, Umsteigen in die Regionalbusse…). Angesichts des prognostizierten Bevölkerungswachstums ist es jedenfalls sinnvoll, darüber nachzudenken, ob dieses nicht konzentriert, und zwar an geeigneten Standorten wie dem zukünftigen Regionalbahnhof, stattfinden soll. Damit wäre es zum Beispiel möglich, viele PKW-Fahrten aus Gemeinde und Region zu vermeiden. Für Ebreichsdorf ist weiters wichtig, wie die alte Bahnstrecke mit dem Bahnhofsareal zukünftig genützt wird.

Strategisches Beispiel. Diese gemeinsame Initiative des Landes Niederösterreich, der Stadtgemeinde Ebreichsdorf und der TU Wien ist auch Vorbild für ähnliche Entwicklungsstandorte, wie den Bahnhof Tullnerfeld oder vergleichbare Standorte am „Marchegger Ast“ im Marchfeld. In einem ersten Schritt wurden (inter)nationale Fallbeispiele für ähnliche Entwicklungen recherchiert und eine Fachexkursion in das Vorarlberger Rheintal sowie in die Stadtregionen Zürich und München organisiert. Von der TU Wien wurde Anfang September ein entsprechendes Sondierungsprojekt zur Förderung eingereicht, in dem es vor allem darum geht, ein gemeinsames Verständnis für Ausgangslage und Entwicklungsperspektiven zu schaffen.

Strategische Vernetzung. Fast scheint es, dass „smart city“ eine erfolgreiche Werbestrategie für innovative und nachhaltige Planung ist. Wenn es unmittelbare Erfolge gibt, dann ist das vor allem der intensive Austausch zwischen den unterschiedlichen AkteurInnen. Angebotene Exkursionen wurden von den Teilnehmenden immer als sehr wertvoll empfunden. Sie schärfen auch den Blick für das Wesentliche. Es geht nicht nur darum, neue Technologien zu testen und die Möglichkeiten auszureizen. Gerade die soziale Innovation, das Miteinander von unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen in „smarten“ Wohnbauten in Form eines organisierten Quartiermanagements wurde im Rahmen des Projekts „SReg“ als wesentliches Qualitätsmerkmal für künftige Entwicklungen definiert.

Die Integration des smart city-Ansatzes in die Orts- und Stadtentwicklung ist ebenfalls eine wesentliche Schlussfolgerung der bisherigen Meinungsbildungsprozesse. Eine optimale Nutzung vorhandener Kapazitäten in den gewachsenen Strukturen ist jedenfalls „smarter“ als die Entwicklung „auf der grünen Wiese“ – eine Herausforderung, die in den nächsten Jahren im Raum Wien Siebenhirten-Vösendorf im Rahmen des EU-Projekts „growth by reconversion“ (eingereicht von der Stadt Wien) genauer untersucht werden soll, gibt es doch im entwicklungsstarken Umland von Wien mittlerweile etliche untergenutzte Betriebsareale, die neue innovative Zugänge für eine intelligente Neunutzung brauchen.

Alle genannten Projekte haben eine weitere „smarte“ Gemeinsamkeit: die intensive Kooperation von Gebietskörperschaften, Fachorganisationen, Universitäten, die – wie die bisherigen Erfahrungen gezeigt haben – ohne großen „Selbstfindungsprozess“ aus gemeinsamem Interesse an einer nachhaltigen Entwicklung großartig funktioniert.

Hannes Reichard / Abteilung Raumordnung und Regionalpolitik

Smarte Richtlinie:

Wachstum in geordneten Bahnen – das Wiener Umland neu gedacht.

Das Wiener Umland zählt zu den stärksten Wachstumsräumen Österreichs. Die Nähe zu Wien, die gute Erreichbarkeit im Öffentlichen und Individualverkehr sowie eine gute Ausstattung mit Versorgungseinrichtungen sind der Nährboden für eine äußerst dynamische Siedlungsentwicklung. Damit aus der hohen Nutzungsdichte keine Nutzungskonflikte entstehen, gilt es, durch vorausschauende Planungen in die Entwicklung der Region einzugreifen.

Foto: www.shutterstock.com

Zu diesem Zweck hat das Land Niederösterreich in Abstimmung mit den Gemeinden Regionale Raumordnungsprogramme verordnet, die nun einer umfassenden Überarbeitung unterzogen wurden.

Entwicklung durch Anspruch: vielfältige Nutzungsintensität. Wohnen, Wirtschaft, Erholung, Verkehr – die Ansprüche an den Boden sind ebenso vielfältig wie flächenintensiv. Im Großraum Wien werden laut Prognosen in wenigen Jahren rund drei Millionen EinwohnerInnen leben. Dabei ist es nicht nur die Kernstadt, die stark im Wachsen begriffen ist, sondern auch das Umland von Wien. Der anhaltende Trend zur Urbanisierung geht also auch mit einer Verdichtung in den suburbanen Räumen einher.

Verstärkt wird dieser Trend durch den Ausbau der Infrastruktur, der somit nicht nur als Folge, sondern auch als Wegbereiter dieser Entwicklung zu sehen ist. Im nördlichen Wiener Umland sorgen etwa der Bau der Nordautobahn A5 oder der in Planung befindlichen Marchfeld-Schnellstraße S8 für neue Verbindungen, die die Erreichbarkeit der Region zunehmend verbessern. Gleichsam von Bedeutung ist der Ausbau des Öffentlichen Verkehrs, der etwa durch die Verlängerungen der U-Bahnen bis an den Stadtrand oder durch kürzere Intervalle bei den Schnellbahnen spürbar wird. Damit kommt es insbesondere auch im Nahbereich dieser Verkehrsachsen zu einer dynamischen Entwicklung.

Druck durch Attraktivität: Spannungsfeld Stadt-Umland. Die Vergangenheit und der Blick auf ähnlich gelagerte Regionen haben gezeigt, dass die Entwicklung des unmittelbaren Stadt-Umlands, also des Übergangs der urbanen Räume in die Peripherie, einen heiklen Verlauf nehmen kann. Gerade weil diese Bereiche als äußerst attraktive Wohn- und Gewerbegebiete gelten und damit der Nutzungsdruck auf die vorhandenen Flächen enorm

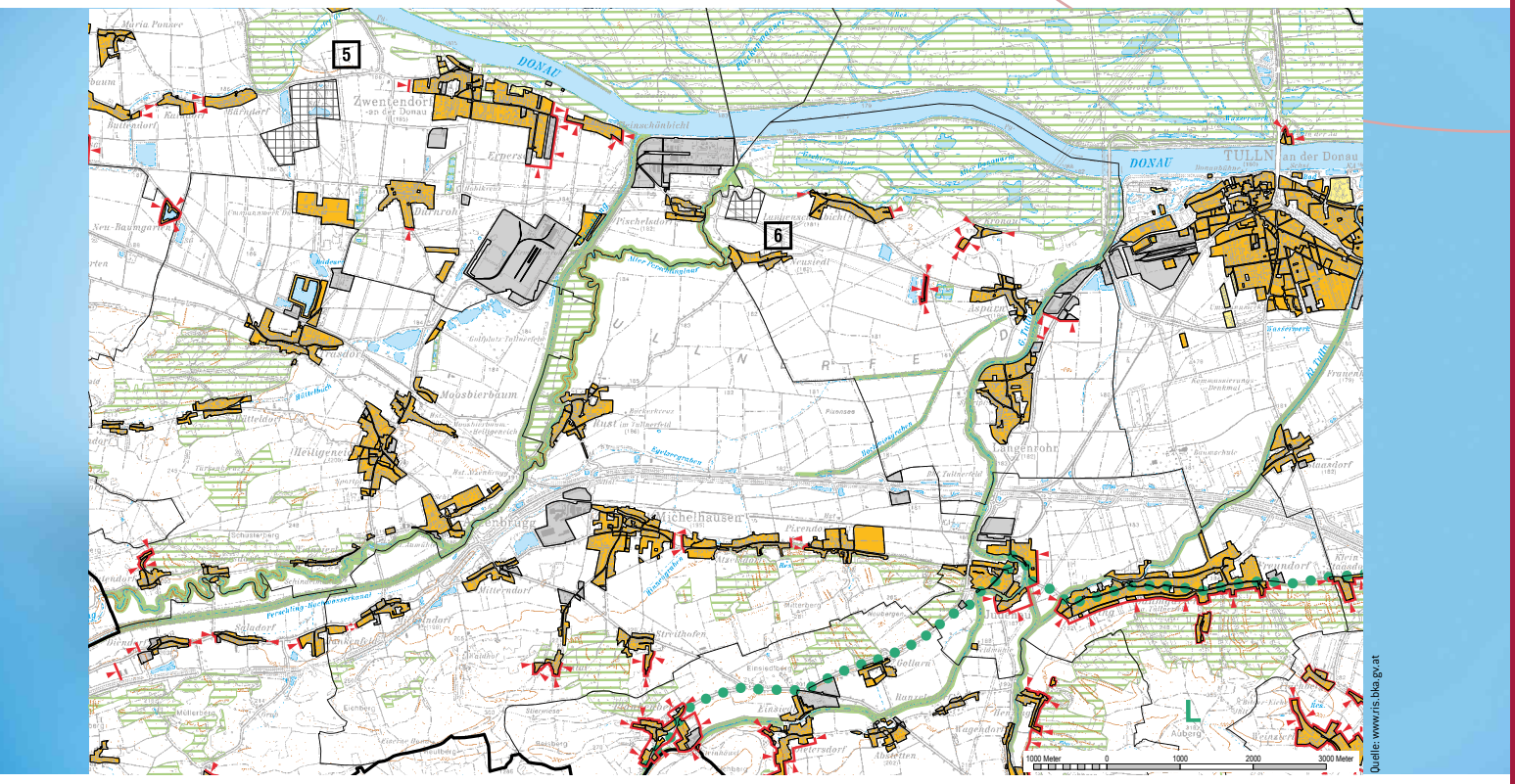
ist, kann es zu Fehlentwicklungen kommen. Eine ungeordnete Entwicklung führt in der Regel zu einer nachteiligen Vermengung von Wohn- und Gewerbegebieten und geht nicht selten auf Kosten der Erholungs- und Freiräume. Hier braucht es einen sensiblen Umgang sowie eine sinnvolle Verteilung (Raum-Ordnung) der vorhandenen Flächen.

Genau hier kommen die Regionalen Raumordnungsprogramme ins Spiel: Durch Siedlungsgrenzen, die zur Sicherung der gewünschten Siedlungsentwicklung dienen, sowie durch Festlegungen, die erhaltenswerte Naturräume nachhaltig schützen, wird die Entwicklung der Region in die richtigen Bahnen gelenkt. Damit wird man den Zielen gerecht, die auch schon im NÖ Raumordnungsgesetz festgehalten sind: Demnach sollen siedlungstrennende Grünzüge und Siedlungsgrenzen festgelegt werden, die zur Sicherung regionaler Siedlungsstrukturen und typischer Landschaftselemente sowie zur vorausschauenden Vermeidung von Nutzungskonflikten dienen. Ebenso sollen wertvolle Biotope gesichert und vernetzt werden.

Mehrwert durch Partizipation: das Modell Regionale Leitplanung. Einen Schritt weiter ist man noch in einem Teilbereich des nördlichen Wiener Umlands gegangen: Hier wurde der Prozess der Regionalen Leitplanung initiiert, in dem sich die beteiligten Gemeinden gemeinsam mit dem Land Niederösterreich in partnerschaftlicher Zusammenarbeit auf ein gemeinsames Leitbild festgelegt haben. Mit dieser „smarten“ Herangehensweise konnten zusätzliche Inhalte in die Verordnung aufgenommen werden, von denen die ganze Region profitiert. So wurden etwa gemeinsame Standorträume für Betriebsgebiete vereinbart, um diese Nutzungen auf die dafür geeignetsten Räume zu konzentrieren.

Somit bilden die Regionalen Raumordnungsprogramme einen geeigneten Rahmen für die prosperierende Entwicklung des Wiener Umlands. Indem man das Wachstum für eine Verdichtung benutzt, anstatt nur eine Ausdehnung in die Fläche zuzulassen, kann man sowohl ökologisch, als auch ökonomisch hochwertige Strukturen schaffen. Kurze Wege bedeuten nicht nur Effizienz, sondern auch eine gesteigerte Lebensqualität. Umso mehr gilt es, das Wachstum verstärkt in jene Räume mit günstiger Erreichbarkeit und Versorgungslage zu lenken.

Abb.: **Regionales Raumordnungsprogramm Wien Umland Nordwest**



Die Regionalen Raumordnungsprogramme sind also geeignet, die nötigen Impulse für eine nachhaltige und smarte Raumentwicklung zu setzen. Nun liegt es an allen beteiligten AkteurInnen, die erarbeiteten Zielsetzungen gemeinsam auch in die Tat umzusetzen und damit die hohe Lebensqualität des Wiener Umlands auch in der Zukunft zu sichern.

Wolfgang Alfons / Abteilung Raumordnung und Regionalpolitik

LebensRaumOrdnung:

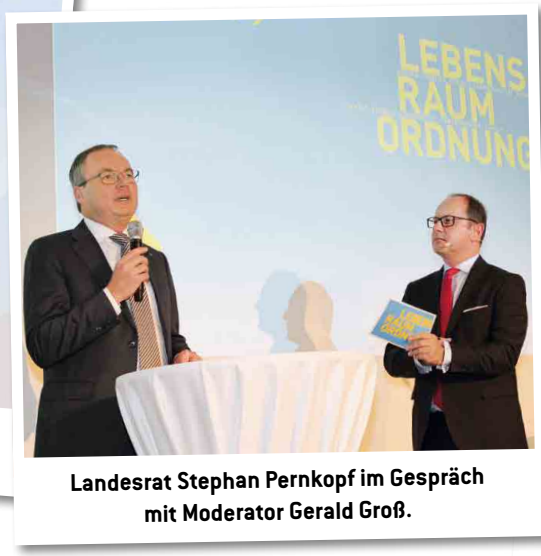
2. NÖ Raumordnungssymposium.

Unter dem Motto „LebensRaumOrdnung – der Boden ist unsere Lebensgrundlage“ lud Landesrat Dr. Stephan Pernkopf im heurigen internationalen Jahr des Bodens zum zweiten NÖ Raumordnungssymposium.

Am 21. Oktober trafen einander 150 Interessierte im Raiffeisen Forum Wien und diskutierten alte wie neue Instrumente zum effektiven und nachhaltigen Umgang mit unserem Lebensraum.

Reinhard Seiß bei seinem Vortrag zum Bodenverbrauch.

Fotos: NÖ Landesakademie



Landesrat Stephan Pernkopf im Gespräch mit Moderator Gerald Groß.

Gemeinsam die Zukunft des Raums gestalten.

Im Jahr des Bodens. Die Vereinten Nationen haben das Jahr 2015 zum „Internationalen Jahr des Bodens“ ausgerufen. Dieses „Internationale Jahr des Bodens“ bietet eine große Chance, die Themen „Boden“ bzw. „Bodenschutz“ mehr in das Bewusstsein der BürgerInnen zu tragen. Der Raumordnung kommt beim Schutz unseres Bodens eine Schlüsselrolle zu.

Daher waren auch zwei Raumplanungsexperten als Hauptreferenten zum Symposium geladen: Dr. Reinhard Seiß – Raumplaner, Filmemacher und Fachpublizist sowie Univ.-Prof. DI Dr. Arthur Kanonier von der TU Wien, Institutsvorstand des Fachbereichs Bodenpolitik und Bodenmanagement. Der Vizepräsident des österreichischen Gemeindebundes – LAbg. Bgm. Mag. Alfred Riedl – komplettierte die Reihe der Vortragenden.

Mittels Wohnbauförderung steuern. Dr. Reinhard Seiß referierte über den immensen Bodenverbrauch in Österreich, über Möglichkeiten der aktiven Bodenpolitik sowie über viele „Kann-Bestimmungen“, die eigentlich „Muss-Bestimmungen“ sein sollten. Österreich gilt mit ca. 19 ha pro Tag als Europameister beim „Bodenverbrauch / Bodenverschwenden“, Bodenpolitik sieht Seiß daher als gesamtpolitische Verantwortung. Disziplinierte Flächenwidmungsplanung ist daher dringend notwendig, gute Beispiele gibt es einige: von der Vorgabe von Bebauungsdichten im Salzburger Flachgau, über unterschiedliche Mobilisierungsmöglichkeiten von Bauland, Möglichkeiten der Vertragsraumordnung und erhöhte Wohnbauförderung bei Wohnprojekten mit geringerem

Thema Vielseitige Nachhaltigkeit für ein „smartes“ Niederösterreich

Foto: www.shutterstock.com

Flächenverbrauch (Tirol) bis hin zur Möglichkeit der Abschöpfung von Planungsgewinnen.

Bewusstsein für Bodenverbrauch schärfen. Univ.-Prof. DI Dr. Arthur Kanonier erläuterte in seinem Referat die Wirksamkeit aktiver Bodenpolitik durch den Ankauf von Liegenschaften und die mittlerweile gängige, bewährte Praxis der Vereinbarungen der Gemeinden mit EigentümerInnen (Vertragsraumordnung – Befristung von Baulandwidmung). Kanonier erörterte auch die Erfahrungen der überörtlichen Raumordnung in Niederösterreich – „die über Jahre unveränderten Siedlungsgrenzen in regionalen Raumordnungsprogrammen leisten in Niederösterreich einen wesentlichen Beitrag zur Zersiedelungsabwehr“.

Gemeinden als Umsetzungswerkstätte der Raumordnung. LAbg. Bgm. Mag. Alfred Riedl wies in seinen Ausführungen auf die vielen gemeindebelastenden Rahmenbedingungen hin sowie auf die Rolle der Gemeinden im Spannungsfeld der Raumordnung. Der Finanzausgleich fördere Wachstum und sei somit Treiber für diverse ungewünschte Entwicklungen. Gelegenheitswidmungen sind für Riedl absolut abzulehnen, er befürwortet „aktives Baulandmanagement“ im Sinn von Flächenaufkauf oder vertraglicher Flächensicherung. Laut Riedl braucht es aktive BürgermeisterInnen, die Planungen auf dem Papier letztlich wie ein Puzzle und mit viel Einsatz zusammenfügen und realisieren.

Vielerlei Maßnahmen. Landesrat Dr. Stefan Pernkopf verwies schließlich in seinem abschließenden Statement auf die vielen Anstrengungen in Niederösterreich zur Unterstützung einer ressourcenschonenden Raumordnung, sei es durch die Novellierung des NÖ Raumordnungsgesetzes, die Entwicklung einer Flächenmanagementdatenbank (Pilotprojekt) oder die Installierung der Leitplanung in der überörtlichen Raumordnung. Auch zum Bodenverbrauch, der in Österreich viel zu hoch ist, gibt es ein landeseigenes Projekt, um zu eruieren, wieviel Boden in Niederösterreich für welche Zwecke verbraucht wird. Da Baulandmobilisierung aber auch mit Eingriffen in die Eigentumsrechte verbunden sein kann, soll es Zwangsmaßnahmen nur „pro futuro“, jedoch nicht für bestehende Baugründe geben.

Arthur Kanonier referierte über aktive Bodenpolitik.

GVV-Präsident Alfred Riedl sind speziell die Gemeinden ein Anliegen.

Therese Christine Brandl / Abteilung Umwelt- und Energiewirtschaft

Etappensieg:

100 % erneuerbarer Strom in Niederösterreich.

Foto: NLK / Filzwieser

Niederösterreich hat sich im Energiefahrplan ein ehrgeiziges Ziel gesteckt: Bis 2015 sollen 100 % des Stromverbrauchs aus erneuerbaren Energiequellen gedeckt werden. Dieses Ziel ist erreicht! Doch wir sprechen von einem Etappenziel.

Im Energiefahrplan 2030, das strategische Papier für Energie- und Klimafragen, ist ein großes Ziel formuliert: Bis Ende 2015 soll Niederösterreich seinen gesamten Strombedarf aus umweltfreundlichen, also erneuerbaren Energiequellen beziehen. Die gute Nachricht lautet: Dieses Ziel ist erreicht, und darauf können wir stolz sein – doch was nun, wenn der Weg das Ziel ist? Braucht es dann überhaupt noch weitere Windkrafträder, Biomasseanlagen oder Wasserkraftwerke?

Strom als Teil der Gesamtenergie. In Niederösterreich macht der Stromverbrauch mit einem Anteil von etwa 16 % nur einen kleinen Teil des Gesamtenergieverbrauchs aus. Das 100 %-Ziel bezieht sich jedoch lediglich auf Strom und kann daher nur ein Etappenziel sein. Tatsächlich ist es so, dass 84 % des niederösterreichischen Gesamtenergiebedarfs aus anderen Energiequellen gedeckt werden. Für Wärmeversorgung und Mobilität werden nach wie vor hauptsächlich fossile Energieträger wie Erdöl und Erdgas verwendet. Der Einsatz von noch mehr Strom aus erneuerbaren Energiequellen für Wirtschaft, Haushalte, Verkehr und Mobilität würde einerseits fossile Brennstoffe schonen und andererseits den Einsatz von Kernenergie entbehrlich machen. Dies schafft nationale Unabhängigkeit und ist eine nachhaltige Form der Energiegewinnung über Generationen. Und Niederösterreich hat große Potentiale, um den Ausbau für umweltfreundliche Stromgewinnung weiter anzukurbeln.

Foto: www.shutterstock.com

Foto: Ybbs-Persenbeug | © VERBUND

Weiterer Ausbau der Windkraft bis 2030. Die Kraft des Windes zu nutzen, ist eine naheliegende Form der Stromerzeugung. Da diese Anlagen Raum brauchen, ist es wichtig, dass die Versorgung Niederösterreichs mit Windrädern in einem geordneten und abgestimmten Rahmen passiert. Diesen Rahmen bietet das Sektorale Raumordnungsprogramm über die Windkraftnutzung in NÖ aus dem Jahr 2014, das in rund 80 Zonen die Widmung von Flächen für Windräder ermöglicht. Geeignet für Windkraft ist damit eine Fläche von ca. 1,5 % des gesamten Landesgebiets. Vor allem im östlichen Weinviertel, im nordöstlichen Industrieviertel und im nördlichen Waldviertel ist das Winddargebot ideal. Daher liegt der Großteil der ausgewiesenen Zonen in diesen Gebieten.

Der Energiefahrplan sieht als weiteres Ziel vor, dass 7 000 Gigawattstunden (GWh) Strom bis 2030 aus Windkraft hervorgehen (siehe Tab 1). Ende 2014 hatte Niederösterreich mit 509 Windkraftanlagen und 962,80 MW Leistung über 50 % der Windanlagen Österreichs (Quelle: IG Windkraft). Das Etappenziel von 550 Windkraftanlagen bis zum Jahr 2015 wurde Mitte dieses Jahres bereits erreicht. Bevor eine Windkraftanlage errichtet werden darf, muss allerdings eine entsprechende Flächenwidmung vorliegen. Mit Ende 2014 waren in ganz Niederösterreich bereits 854 Flächen als Grünland-Windkraftanlage gewidmet. Wegen geänderter Rahmenbedingungen – vor allem im Bereich des Naturschutzes – sind allerdings viele dieser gewidmeten Flächen für diese Nutzung nicht mehr möglich. Für weitere 50 Standorte von Windkraftanlagen ist die Flächenwidmung im Jahr 2015 bereits erfolgt. Die niederösterreichische Raumordnung ist also auf einem guten Weg, die Voraussetzungen für das Erreichen des Ziels 2030 zu schaffen.

Keine Gefahr durch Infraschall. Ob Windräder die Landschaft verschönern oder als störend empfunden werden – Geschmäcker sind bekanntlich sehr verschieden. Was den gesundheitlichen Aspekt betrifft, so konnten Umweltmediziner Hans-Peter Hutter und Heinz Fuchsig, Umweltschutzbeauftragter der Ärztekammer, mit aktuellen Messungen im Windpark Bad Deutsch-Altenburg eindeutig belegen, dass der Infraschall, über den teilweise heftig diskutiert wird, sogar im Nahbereich kaum wahrnehmbar ist und keinerlei Auswirkungen auf die Gesundheit hat. Bei Infraschall spricht man von einer Frequenz, die für das menschliche Ohr nicht hörbar ist und weniger als 20 Hertz misst. Infraschall kommt einerseits natürlich vor bei Meeresbrandungen, Stürmen sowie Gewittern und künstlich, etwa im Auto oder bei leistungsstarken Lautsprechern.

Der Klimawandel. Ein wichtiger Aspekt neben der Versorgungssicherheit liegt im bestehenden Klimawandel. Um zu schaffen, dass sich das Erdklima um nicht mehr als 2 Grad Celsius erwärmt, ist es nötig, jeden „Strohhalm", sprich Windrad zu ergreifen, um die zum Teil sehr schlimmen Folgen einer Klimaerwärmung möglichst abzuschwächen. So hat der Europäische Rat 2014 für die Klima- und Energiepolitik in Europa Ziele vorgegeben:

- Reduktion der Treibhausgase bis 2030 um 40 %, bezogen auf 1990
- Anteil erneuerbarer Energieträger am Energieverbrauch von mindestens 27 %
- Steigerung der Energieeffizienz um mindestens 27 %

Diese Ziele sind Werte, die alle 28 EU-Staaten gemeinsam erreichen sollen. Wieviel Prozent davon jeder einzelne Staat leisten muss, wird derzeit noch ausverhandelt. Der Wind bläst uns also scharf ins Gesicht, und daher sollten wir ihn nützen.

Ja, Niederösterreich bezieht bereits 100 % Strom aus erneuerbaren Energiequellen – doch das sind erst 16 % unseres Gesamtenergieverbrauchs, und Niederösterreich verfügt über ein hohes Potential für einen sozialökologischen Umstieg.

Tab. 1: **NÖ Energiefahrplan, quantitative Ziele für die Energie aus Windkraft**

	2009	2015	2020	2030
GWh	1 080	2 500	4 000	7 000

Karin Peter / NÖ.Regional.GmbH, Büro NÖ-Mitte

Kleinregionentag 2015:

Facetten und Ebenen der Kooperation.

Kooperieren – ja, aber wie? Und warum? Die Gründe für kommunale und interkommunale Zusammenarbeit sind vielfältig und sehr unterschiedlich ausgeprägt. Wie Zusammenarbeit erfolgreich funktionieren kann und welche Rahmenbedingungen dafür förderlich sind, das haben 120 TeilnehmerInnen beim diesjährigen Kleinregionentag in Steinakirchen am Forst (Mostviertel) am 19. Oktober 2015 ausführlich diskutiert.

Fotos: NÖ.Regional.GmbH

Kleinregionen sind freiwillige Zusammenschlüsse mehrerer Gemeinden, um gemeinsam Projekte und Maßnahmen umzusetzen. Der Wirkungsgrad des kleinregionalen Projekts oder der Maßnahme beschränkt sich dabei nicht auf eine Einzelgemeinde, sondern erstreckt sich auf die gesamte Kleinregion. Kleinregionen gibt es in Niederösterreich seit mehr als 30 Jahren – derzeit 58 in fünf Hauptregionen.

Kommunikation und Vertrauen sind Voraussetzung für eine funktionsfähige und erfolgreiche gemeinde(übergreifende) Kooperation. Das stellen Niederösterreichs Kleinregionen seit teilweise mehr als 30 Jahren unter Beweis. Der Kleinregionentag 2015 machte dieses Erfolgsrezept zunächst bei der Vormittagsexkursion in der Kleinregion „Kleines Erlauftal" erlebbar. Der Nachmittag stand ganz im Zeichen von Fachinput und Erfahrungsaustausch vor dem Hintergrund kommunaler und kleinregionaler Zusammenarbeit.

Viele Möglichkeiten der Kooperation. Zusammenarbeiten ist das eine, regionale Handlungsebenen stärken das andere. Rainer Opl von der Abteilung Landes- und Gemeindeentwicklung des Landes Steiermark hielt ein Plädoyer für Regional Governance. Damit ist die bewusste und absichtsvolle Steuerung regionaler Entwicklung gemeint. Gekennzeichnet ist Regional Governance durch die Legitimierung der öffentlichen Hand, selbstverpflichtende Kooperations- oder Netzwerkbeziehungen zwischen autonomen Teilsystemen bzw. AkteurInnen und das gemeinsame Handeln im Sinne eines großen Ganzen, nämlich der Region.

Foto: www.shutterstock.com

Neues für Kleinregionen 2016+. Kooperation, will sie erfolgreich sein, erfordert von den Partnern eine große Portion Vertrauen, aber auch Kompromissbereitschaft und den sprichwörtlichen Blick über den Tellerrand. Das heißt: Der Blick ist unterschiedlich zu fokussieren und der Blickwinkel einmal zu schärfen, ein anderes Mal zu erweitern. Die Kooperation zwischen Gemeinden – hier vor allem in Kleinregionen – ist also kein leichtes Unterfangen. Kleinregionale Zusammenarbeit kann aber, wenn sie ambitioniert und visionär ist, sehr erfolgreich sein, sodass schließlich die Einzelgemeinden in der Kleinregion von der Zusammenarbeit profitieren.

Um das System „Kleinregion" zu stärken, fördert das Land Niederösterreich über die Abteilung Raumordnung und Regionalpolitik diese interkommunalen Ambitionen. Ab 2016 gibt es ein paar Neuerungen, die erstmals beim Kleinregionentag 2015 vorgestellt wurden. Die wesentlichen Eckpunkte sind:

- Um in den Genuss kleinregionaler Förderungen zu kommen, muss es einen **kleinregionalen Strategieplan** (Zeithorizont 4 – 5 Jahre) geben, in dem die Kooperationsschwerpunkte mit dem **Bezug zur jeweiligen Hauptregionsstrategie** aufgezeigt werden.
- Kleinregionen erhalten bei der Erstellung der Kleinregionsstrategie **Unterstützung durch die NÖ.Regional.GmbH**.
- Der **Fonds für Kleinregionen** wird **aufgestockt**. Kleinregionale Projekte werden zu 50 % gefördert, maximal mit 15.000 Euro. Für Raumordnungsprojekte gibt es einen Bonus: Die Förderhöhe beträgt 60 %, gedeckelt mit 18.000 Euro. Die Projektbegleitung durch KleinregionsmanagerInnen (Personalkosten) können anteilig als förderfähige Kosten eingereicht werden.

Die **NÖ.Regional.GmbH** serviciert die Kleinregionen mit **mindestens 5 und maximal 10 Wochenstunden**. Der Umfang der Betreuung in der Basisarbeit hängt von der Anzahl der Mitgliedsgemeinden ab. Für die Gemeinden in der Kleinregion fallen dafür keine Extrakosten an.

Erfolgreiche Kooperationen vor den Vorhang. Bereits Tradition hat beim Kleinregionentag die Vorstellung erfolgreicher kleinregionaler Projekte aus den fünf Hauptregionen. Die Kleinregion **Kleines Erlauftal**, die das „Kleinregionsklavier" in allen Genres und Tonlagen – von der interkommunalen Sportunion bis hin zum Gemeindeabwasserverband und einem Standesamtsverband – vorbildlich beherrscht, war beim Kleinregionentag der Hauptakt. In weiteren kleinregionalen Hauptrollen waren zu sehen:

- das **Pielachtal** mit seinem BürgerInnenrat, der deutlich aufgezeigt, dass Bürgerbeteiligung großes Erfolgspotential für eine Region haben kann
- das **Waldviertler Kernland** mit seiner flächendeckenden Klein(st)kinderbetreuung (137 Kinder werden an 10 Standorten betreut)
- die **LEADER-Kooperation NÖ Süd** mit den drei Kleinregionen Schneebergland, Schwarzatal und Weltkulturerbe-Region Semmering-Rax
- die Kooperation zwischen Stadt, Region und Bevölkerung im **Raum Korneuburg** mit dem „Masterplan Korneuburg 2036".

Alle kleinregionalen Hauptdarsteller zeigten die vielfältigen Chancen und Möglichkeiten gelebter interkommunaler Zusammenarbeit ebenso eindrucksvoll auf wie dadurch vermeidbare Doppelgleisigkeiten.

Eines machen aber alle Kooperationsbeispiele ganz deutlich: Erfolg zeigt sich nur dann, wenn man von der Zusammenarbeit – auf welcher Ebene und in welcher Form auch immer – und deren Notwendigkeit überzeugt ist.

Mit Humor betrachtet. Unterhaltsamer Schlusspunkt der Veranstaltung war das Kooperationskabarett mit Rudi Schöller: Er beleuchtete als unterschiedliche Kooperationsformen Ehe-, Berufs-, Gemeinde- und Kleinregionenalltag mit einem Augenzwinkern.

Tipp:
Rückblick und Informationen zum Kleinregionentag 2015: www.raumordnung-noe.at → Region → Kleinregionen → Veranstaltungen.

Infos vom Kleinregionentag:

Neuer Rahmen für Kleinregionen 2016+.

Grundlage der kleinregionalen Zusammenarbeit ist immer die eigenständige „autonome" Gemeinde. Kleinregionen sind kein Selbstzweck, sondern sollen helfen, die Aufgaben der eigenständigen Gemeinden durch Zusammenarbeit besser zu ermöglichen.

Aufbauend auf die Hauptregionsstrategien 2024, die auch als Rahmen für künftige kleinregionale bzw. kommunale Strategien dienen, sowie vor dem Hintergrund der Gründung der NÖ.Regional. GmbH als zentraler Anlauf- und Servicestelle für Gemeinden und (Klein)Regionen gilt es, in Niederösterreich

- ein **handlungsfähiges und langfristig stabiles Kooperationssystem** aufzubauen
- die **kleinregionale Identität** aufzubauen bzw. weiterzuentwickeln
- **innovative Kooperationsprojekte** zu kommunalen Herausforderungen zu erarbeiten
- Fördergelder gezielt zur **qualitätsorientierten Weiterentwicklung** der interkommunalen Kooperation einzusetzen

Neues Konzept: Kleinregionaler Strategieplan. Der Kleinregionale Strategieplan ist eine wesentliche Voraussetzung für Unterstützungsleistungen des Landes und soll unter anderem

- unter **breiter Einbindung** der regionalen AkteurInnen erstellt werden
- auf **4 bis 5 Jahre** ausgerichtet sein
- in **Strategieworkshops** erarbeitet werden (Moderation und Begleitung durch die NÖ.Regional.GmbH, Förderung eines Experten-Inputs über 60% bzw. maximal 2.400,– Euro oder Förderung Kleinregionaler Konzepte über bestehende Förderschienen in einem Bearbeitungszeitraum von 1 bis 1,5 Jahren durch eine/n externe/n BeraterIn oder ZiviltechnikerIn)
- **Kooperationsschwerpunkte** mit **Bezug zur Hauptregionsstrategie** oder zu anderen bestehenden Strategien beinhalten
- **Zielgruppen** nennen
- **Outputs und Indikatoren** vorsehen

Handlungsanleitung, Umsetzung und Erfolgskontrolle erfolgen auf Basis der Selbstreflexion durch kleinregionale AkteurInnen.

Erweitertes Angebot: Unterstützung bei Strategieerstellung. Neben der Beratung und Begleitung durch die zuständige Fachabteilung können die Kleinregionen auf die Basisarbeit der NÖ.Regional.GmbH zurückgreifen:

- mindestens 5 bis maximal 10 Wochenstunden (0,5 Wochenstunden pro Gemeinde) für alle Kleinregionen
- **Strategieentwicklung** auf Basis der Hauptregionsstrategie 2024
- Information zum **Breitbandausbau** in NÖ und Unterstützung der Kleinregionen bei der Einreichung der Grobplanung
- Aufbau eines **Informationsmanagements** zwischen Land und Gemeinde
- **Begleitung ausgewählter Projekte**

Neue Unterstützung: mögliche Förderungen ab 2016.

- Förderung **Kleinregionaler Strategiepläne**
- Förderung **interkommunaler Strategieprojekte** über **Fonds für Kleinregionen** (als förderfähig gelten unmittelbar mit dem Projekt in Zusammenhang stehende Kosten inklusive Projektbegleitung des Kleinregionsmanagement, **50%** der Gesamtkosten bzw. **maximal 15.000,– Euro**, Bonus für **Raumentwicklungsprojekte über 60%** bzw. **maximal 18.000,– Euro**)
- begleitender **Beratungsscheck**: niederschwelliges Angebot für externe Beratungsleistungen mit interkommunalem Bezug zur Weiterentwicklung der kleinregionalen Kooperation (60% der Gesamtkosten, maximal 1.200,– Euro – nicht für Tätigkeiten der NÖ.Regional.GmbH)

Weitere Informationen:

Abteilung Raumordnung und Regionalpolitik
Mag. Wolfgang Alfons
Tel.: 02742/9005-14263
E-Mail: wolfgang.alfons@noel.gv.at

RAUM
DIALOG
Winter '15
Seiten
22 / 23

English Summary

Foto: www.shutterstock.com

Smart spatial planning – more than just the sum of sustainability and resource studies. The terms "Smart City" or "Smart Region" have been on the agenda in the fields of politics, economy, administration and planning since the early years of the millennium. In practice, they are strategies to make regions, towns and municipalities more efficient, more environmentally friendly and more social with a higher quality of life through intelligent networking, participation, modern technologies and holistic development schemes.

Sustainable – versatile – mobile – resource efficient: criteria for developing smart towns and municipalities. The term "Smart City" is assuming an ever-greater significance in political and expert discourse. There are a range of criteria that are particularly important for developing smart towns and municipalities. These include mixed-use areas, density, high quality recreational and residential facilities, mobility, sustainable energy concepts and conserving resources by recycling.

Examples of smart municipality development in Lower Austria. **Amstetten: Smart by the River Ybbs** (new district with multi-functional use around the central train station), **Krummnußbaum: Smart by the River Danube** (measures to increase density on vacant spaces and / or in unused buildings in order to enhance the centre), **Gars: Smart by the River Kamp** (using former business premises near the centre for commercial and residential purposes with local amenities and a park), **St. Pölten: Smart by the River Traisen** (using the WWE grounds and the former Glanzstoff factory premises to build a new, modern district), **Laa: Smart by the River Thaya** (high-standard town development in line with a sustainable and mixed-used town planning concept, developing unused or underused areas near the centre between the city train station and thermal baths).

From Smart City to Smart Region – holistic development in the metropolitan region of Vienna. A paper entitled "Smart City & Region" has been compiled listing relevant activities and stakeholders in the Vienna metropolitan region with the aim of building a joint strategic foundation to develop a "Smart Region". This was an attempt by the Office for City and Surrounding Area Management of Vienna and Lower Austria to adapt the topic of "smart cities" to the region. Currently, two "Smart City" projects are being implemented in the southern surrounding area of Vienna.

Smart guidelines: growth in an ordered manner – rethinking Vienna's surrounding area. The area around Vienna is one of the fastest growing and most dynamic areas in Austria. In order to avoid conflicts arising from the density of use in this area, the Lower Austrian government joined forces with the individual municipalities to provide regional spatial planning programmes, which are now undergoing extensive revision.

LebensRaumOrdnung – the second edition of the Lower Austrian symposium on spatial planning. Dr. Stephan Pernkopf, member of the Lower Austrian government charged with spatial planning, initiated the second edition of the Lower Austrian symposium on spatial planning in the International Year of Soils under the motto "LebensRaumOrdnung – Our Soil is the Basis of our Existence". The discussions focused on the reasons for the high degree of land consumption in Austria and on possible spatial planning strategies to contain or control this development.

Stage win – 100% renewable energy in Lower Austria. Lower Austria set itself an ambitious goal with regard to energy conservation: to ensure that renewable energy sources accounted for 100 % of electricity consumption by 2015. This goal has been accomplished. However, electricity consumption constitutes a mere 16 % share of the total energy consumption. 84 % of Lower Austria's total energy demand, e.g. for heating and transport, is still covered by other sources of energy. Nevertheless, Lower Austria has great potential for making a socio-ecological turnaround.

Kleinregionentag 2015 (Micro-Regions Day) – facets and levels of cooperation. Cooperating – yes, but how? And why? There are myriads of reasons for communal and inter-communal cooperation. This year's Micro-Regions Day took an in-depth look at a range of issues, such as how to cooperate successfully and what parameters are necessary.

Der eilige Leser

Smarte Raumplanung – mehr als die Summe aus Nachhaltigkeit und Ressourcenschonung. Die Begriffe „Smart City" oder „Smart Region" werden seit Beginn der 2000er Jahre in Politik, Wirtschaft, Verwaltung und Planung diskutiert. Gemeint ist damit in der Regel, durch möglichst intelligente Vernetzung, Beteiligung, moderne Technologien sowie gesamtheitliche Entwicklungskonzepte Regionen, Städte und Gemeinden effizienter, umweltfreundlicher aber auch lebenswerter und sozialer zu machen.

Nachhaltig – vielseitig – mobil – ressourcenschonend: Kriterien für eine smarte Stadt- bzw. Gemeindeentwicklung. Der Begriff „Smart City" bekommt im politischen und fachlichen Diskurs ein immer größeres Gewicht. Ausschlaggebend für eine „smarte Stadt- bzw. Gemeindeentwicklung" sind Kriterien wie Funktionsmischung, Dichte, Aufenthalts- und Lebensqualität, Mobilität, nachhaltige Energiekonzepte sowie Ressourcenschonung durch Weiternutzung.

Beispiele für eine smarte Gemeindeentwicklung in Niederösterreich: **Amstetten: Smart an der Ybbs** (neue Stadtviertel mit multifunktionaler Nutzung auf Areal rund um den zentralen Bahnhof), **Krummnußbaum: Smart an der Donau** (Verdichtungsmaßnahmen zur Stärkung des Zentrums auf bzw. in ungenutzten Flächen und Gebäuden im Ortszentrum), **Gars: Smart am Kamp** (Nutzung eines ehemaligen Betriebsgeländes unmittelbar neben dem Zentrum für Wirtschaft, Versorgung und Wohnen mit Park), **St. Pölten: Smart an der Traisen** (Nutzung der „WWE-Gründe" und des ehemaligen Betriebsareals der Glanzstoff-Fabrik für ein neues, modernes Stadtviertel), **Laa: Smart an der Thaya** (hochwertige innere Stadtentwicklung im Sinne von nachhaltigem, funktionsgemischtem Städtebau auf un- bzw. untergenutzten Flächen in sehr zentraler Lage zwischen Schnellbahnhof und Therme).

Von der Smart City zur Smart Region – ganzheitliche Entwicklung in der Stadtregion Wien. Ausgehend von den vielfältigen Aktivitäten der „smart city Wien" wurde eine Studie „smart city & region" erstellt, um relevante Aktivitäten und Akteure in der Stadtregion Wien zu erfassen und eine gemeinsame strategische Basis für die Entwicklung einer „smart region" zu schaffen. Im Rahmen des Stadt-Umland-Managements Wien / Niederösterreich wurde versucht, das Thema „smart cities" auf die Region herunter zu brechen. Gegenwärtig werden im südlichen Wiener Umland zwei „smart city"-Projekte betreut.

Smarte Richtlinie: Wachstum in geordneten Bahnen – das Wiener Umland neu gedacht. Das Wiener Umland zählt zu den stärksten und dynamischsten Wachstumsräumen Österreichs. Damit aus der hohen Nutzungsdichte keine Nutzungskonflikte entstehen, hat das Land Niederösterreich in Abstimmung mit den Gemeinden Regionale Raumordnungsprogramme verordnet, die nun einer umfassenden Überarbeitung unterzogen wurden.

LebensRaumOrdnung: 2. NÖ Raumordnungssymposium. Unter dem Motto „LebensRaumOrdnung – der Boden ist unsere Lebensgrundlage" lud der für Raumordnung in NÖ zuständige Landesrat Dr. Stephan Pernkopf im heurigen internationalen Jahr des Bodens zum zweiten NÖ Raumordnungssymposium. Hauptthemen waren Überlegungen zu den Ursachen des hohen Flächenverbrauchs in Österreich sowie raumplanerische Möglichkeiten zu seiner Eindämmung bzw. Steuerung.

Etappensieg: 100% erneuerbarer Strom in NÖ. Niederösterreich hat sich im Energiefahrplan ein ehrgeiziges Ziel gesteckt: Bis 2015 sollen 100 % des Stromverbrauchs aus erneuerbaren Energiequellen gedeckt werden. Dieses Ziel ist erreicht! Allerdings macht der Stromverbrauch mit einem Anteil von etwa 16 % nur einen kleinen Teil des Gesamtenergieverbrauchs aus, 84 % des Niederösterreichischen Gesamtenergiebedarfs – etwa für Wärmeversorgung und Mobilität – werden weiterhin aus anderen Energiequellen gedeckt. Dennoch verfügt Niederösterreich über ein hohes Potential für einen sozialökologischen Umstieg.

Kleinregionentag 2015: Facetten und Ebenen der Kooperation. Kooperieren – ja, aber wie? Und warum? Die Gründe für kommunale und interkommunale Zusammenarbeit sind vielfältig und sehr unterschiedlich ausgeprägt. Wie Zusammenarbeit erfolgreich funktionieren kann und welche Rahmenbedingungen dafür förderlich sind, wurde beim diesjährigen Kleinregionentag ausführlich diskutiert.

P.b.b.
Zulassungsnummer 07Z037287M
Amt der NÖ Landesregierung
3109 St. Pölten, Landhausplatz 1